

Kurz-Link: <http://www.faz.net/-022uzj>

Klassikerpflege

Wer kann Thomas Mann am besten?

Lübeck, München und Düsseldorf wetteifern um den Schriftsteller. Jetzt baut nicht nur das Buddenbrookhaus an, sondern alle Gedenk- und Forschungsstätten planen Erweiterungen.

Von Tilmann Lahme



Alles für Thomas Mann: Fassade des Lübecker Buddenbrookhauses in den Ausstellungsräumen von eben diesem.

21. August 2011 Die unvermindert anhaltende Begeisterung für die Familie Thomas Manns hat dieser längst das Schicksal anderer Prominenter beschert: Sie wird auf den Boulevard gezerrt, angesichts des verständlichen Mangels an unmittelbarer Tagesaktualität in Form von Büchern. Eines dieser Bücher aus jüngster Zeit schimpft wohlfeil auf die Rabeneltern Katia und Thomas Mann, die ihre Kinder allesamt verhunzt hätten. Ein anderes nimmt sich den im Schatten des Genievaters stehenden Michael vor, der von diesem durch Lieblosigkeit zum trinkenden Schläger

erzogen worden sei. Diesen "Roman" begrüßte die "Bild"-Zeitung wiederum mit einem großen Interview, weil sein Autor ein bekannter Schauspieler ist, der einmal gar in einer der Fernsehverfilmungen von "Buddenbrooks" den Hochstapler Bendix Grünlich gespielt hat. Und Geschichten über die Manns, die von Gewalt, Sex, Drogen und Selbstmord handeln, finden auch außerhalb der literarischen Welt ihr Publikum. Tanderadei.

Neuer Trubel um die Manns kommt jetzt aus einer anderen, seriöseren Ecke: aus den Forschungs- und Gedenkstätten zu Thomas Mann und seiner Familie. Wohl auch ein wenig vom enormen öffentlichen Interesse für die Manns beflügelt, wollen die beiden zentralen deutschen Gedenkorte der berühmten Schriftstellerfamilie ihr kulturelles Angebot erheblich erweitern. Das Lübecker Buddenbrookhaus in der Mengstraße 4, ehemals Geschäftssitz und Wohnort der Lübecker Kaufmannsvorfahren der Manns und Vorlage für den größten Familienroman deutscher Sprache, wird durch den am gestrigen Freitag unterzeichneten Kauf des sich anschließenden Nachbarhauses mit der Nummer sechs vergrößert, in Quadratmetern gemessen um etwa das Doppelte. Und in München hat der Stadtrat gerade einen Grundsatzbeschluss gefasst, dass das Literaturarchiv der Stadtbibliothek Monacensia, deren Archiv die Nachlässe von Klaus, Erika, Michael und teilweise von Elisabeth und Monika Mann bewahrt, bedeutend um- und ausgebaut und um eine Dauerausstellung erweitert werden soll. Von Gesamtkosten in Höhe von acht bis neun Millionen Euro ist die Rede - finanziell alles in allem nicht weit entfernt von dem, was in Lübeck geschehen soll.

Neues auch aus Düsseldorf

Denn dass die 300 000 Euro, die man hier für den Hauskauf investieren muss und die man vollständig von der Bundesregierung erhalten hat, nur der erste und kleinste Schritt sind, macht Hans Wißkirchen, der Leitende Direktor der Lübecker Museen, im Gespräch mit dieser Zeitung klar. Die Förderung des Bundes verdeutlicht nicht nur die nationale und internationale Bedeutung der Sache, sie ist auch ein Signal an die lokalen und regionalen Geldgeber. In Lübeck kämpft man trotz des großen, auch touristischen Erfolgs des städtischen Museumskonzepts, das mit dem Willy-Brandt- und dem Günter-Grass-Haus kultureller Erinnerungsort zweier Literatur- und eines Friedensnobelpreisträgers ist, ständig um Geld, um das aus städtischen Töpfen ebenso wie um das des Landes Schleswig-Holstein.

Auch aus Düsseldorf ist Neues zu hören. Am Ort einer der bedeutendsten Spezialbibliotheken zu Thomas Mann, die auf die Schenkung des Sammlers Hans-Otto Mayer zurückgeht, hat sich 2009 eine eigenständige Thomas-Mann-Gesellschaft gegründet, die dritte im deutschsprachigen Raum neben Lübeck und Zürich. Hier bietet man auch Studierenden und jungen Wissenschaftlern ein Forum und wendet sich in Vorträgen an ein breites Publikum - eine erfreuliche Belebung des Umgangs mit dem Klassiker, etwa unter der Tagungsfrage "War Thomas Mann ein Langweiler?". Gerade ist der erste Band der Schriftenreihe "Düsseldorfer Beiträge zur Thomas-Mann-Forschung" erschienen.

Zum Thema

Ich war nie Hans Castorp

Was die Umbaupläne für das Buddenbrookhaus und die Monacensia konkret bedeuten, ist derzeit nicht absehbar.

Video-Filmkritik: Heinrich Breloers „Buddenbrooks“
Oberammergauer Kraftakt mit Thomas Mann: Wir können nichts gegen die Träume tun

Während man in München noch nicht alle Gremien überstanden hat und sich schon daher bedeckt hält, soll in Lübeck eine interdisziplinäre Fachtagung im Herbst des kommenden Jahres Chancen und Möglichkeiten der Erweiterung diskutieren und damit Anregungen für die Umbauten, die wohl ab 2015 erfolgen werden, liefern.

Nicht ohne Kulturwissenschaften

Das Buddenbrookhaus ist in gewisser Weise ein Opfer seines Erfolges geworden. Das als begehbarer Roman konzipierte Museum, bei dem man nicht, wie sonst bei Dichtershäusern üblich, allein Federkiel, Puschen oder Sterbebett des Dichters präsentiert bekommt, bietet eine einmalige Mischung aus Romanwelt und Leben des Schriftstellers und seiner Familie, aus Dichtung und Wahrheit. Sechzigtausend Besucher zieht es jedes Jahr nach Lübeck, um zu sehen, wie die Buddenbrooks außerhalb des Romans leben und was es mit den Manns auf sich hat. Längst stößt das Haus an seine Kapazitätsgrenzen, betont der Leiter des Buddenbrookhauses, Holger Pils. Ambitionierte Sonderausstellungen wie die aktuelle zu Thomas Mann und Richard Wagner (F.A.Z. vom 8. Juni), die in Kooperation mit anderen, größeren Häusern in München oder Bayreuth entstehen, führen die beengten Raummöglichkeiten deutlich vor Augen. Die Dauerausstellungen zur Familie Mann und zu "Buddenbrooks" sollen ausgebaut und erneuert, museumspädagogisch nutzbare Räume erweitert werden.

Auch auf dem Gebiet der Forschung zeigt man sich in Lübeck ambitioniert. Ein gerade gegründetes "Zentrum für Kulturwissenschaftliche Forschung", eine Kooperation von städtischen Kultureinrichtungen und der Universität Lübeck, schreibt zum neuen Jahr bis zu zehn Promotionsstipendien für mit Lübecker Beständen verbundene Projekte aus. Die Geförderten können neben dem klassischen Stipendium für maximal drei Jahre das "Lübecker Modell" wählen, bei dem sie für vier Jahre mit halber Stelle in einer Lübecker Kultureinrichtung mitarbeiten und nebenher ihre Doktorarbeit schreiben und somit Wissenschaft und Praxis zugleich kennenlernen. Das alles in einer kleinen Stadt, die ihre besten Pfeffersackzeiten lange hinter sich hat, deren Universität mit anerkanntem Ruf Mediziner, aber bislang keine Geisteswissenschaftler ausbildet (und die der Wissenschaftsminister Jost de Jager irrsinnigerweise gerade abwickeln lassen wollte, wogegen sich die Lübecker erfolgreich gewehrt haben), noch dazu in einem Bundesland mit notorisch klammem Haushalt: Das erweist kecken Mut, der sich bislang bewährt hat.

Münchens verlorener Dichtersohn

Der Lübecker Erfolg als bedeutendster Erinnerungsort der Familie Mann in Deutschland fußt auf Engagement und einem durchdachten Konzept ebenso wie auf der Schwäche der potentiellen Konkurrenz. München wäre hier als Erstes zu nennen: Wahlheimat Thomas und Heinrich Manns (der in den meisten Plänen eine geringe Rolle spielt) und der Heimatort von Katia Mann und ihren Kindern. Doch das offizielle München bemüht sich, vom Literaturhaus abgesehen, seit Jahrzehnten erfolgreich um eine schnöde distanzierte Haltung zu den Manns, die man einst aus der Stadt verjagte. Die Nachlässe der Mann-Kinder hat man sich gern schenken lassen, aber die Monacensia bis heute an der kurzen Leine gehalten; das Wohnhaus der Manns in der Poschingerstraße, die "Poschi", ließ man vor Jahren, als die Möglichkeit zum Kauf bestand, uninteressiert in private Hände übergehen; und die Erinnerungsarbeit zu Thomas Mann leistet in erster Linie keine städtische oder universitäre Einrichtung, sondern ein auf private Initiative zurückgehender Förderkreis um den rührigen Dirk Heißerer. Dass die Stadt sich im Protest gegen den größten Münchner Schriftsteller 1933 dem braunen Ungeist anschmiegte, haben viele Thomas Mann bis heute nicht verziehen.

Das alles soll nun anders werden. Im November 2014 wird man voraussichtlich nach umfangreichen Umbauten eine Dauerausstellung zu "Thomas Manns München" präsentieren. "Ziel ist es", heißt es in einer schriftlichen Erklärung dieser Zeitung gegenüber, "auf der Basis der eigenen Archiv- und Bibliotheksbestände die Monacensia zu einem lebendigen literarischen Forschungszentrum mit dem Schwerpunkt „Literatur in Bayern“ auszubauen unter besonderer Berücksichtigung der Familie-Mann-Bestände". Zeitlich will man sich an den Münchner Jahren Thomas Manns orientieren, von der Jahrhundertwende bis zum Exil 1933.

Heitere Umkehrung der Verhältnisse also: Lübeck, dessen giebige Gassen der junge Thomas Mann einst gegen die Weltläufigkeit des "leuchtenden" München eintauschte, ist heute die Stätte des Weltbürgers Thomas Mann samt seiner Familie. Und München, die Wahlheimat Thomas Manns, die Stadt, in der er "Buddenbrooks", "Zauberberg" und vieles andere schrieb und in der ihn 1929 die Nachricht vom Nobelpreis erreichte, will offenbar den verlorenen Dichtersohn im regionalen Kontext und als bayerischen Autor herausstellen. Ist das nach allem, was das offizielle München in den vergangenen Jahrzehnten mit seiner famosen Familie angestellt oder besser nicht angestellt hat, nicht immerhin ein Fortschritt? Es ist so.

Text: F.A.Z.

Bildmaterial: dpa

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2011.
Alle Rechte vorbehalten.
Vervielfältigungs- und Nutzungsrechte erwerben



Verlagsinformation

Folgen Sie uns auf Twitter! Abonnieren Sie jetzt die FAZ.NET-Tweets und erhalten Sie ab sofort die aktuellsten Nachrichten in Ihrem Twitter-Account.

Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2001 - 2011
Dies ist ein Ausdruck aus www.faz.net.